

Hans Jörg Sandkühler

### Über Natur philosophieren heißt so viel, als die Natur schaffen

F.W.J. Schelling ist ein philosophischer Zeitgenosse. Dies belegen nicht nur die intensive historisch-philologische Forschung und deren Fortschritte, die erfolgreichen Bemühungen um die *Historisch-kritische Ausgabe* und um die Edition von Schriften aus dem Nachlaß bzw. von Nachschriften seiner Vorlesungen sowie die schnell ansteigende Zahl der Veröffentlichungen, die seinem Werk gewidmet sind. In nicht weniger wichtiges Indiz ist die Bedeutung, die Schellingschen Ideen in heutigen philosophischen Debatten beigemessen wird, etwa zur Naturphilosophie, zur Theorie des Mythos oder zur Religionsphilosophie. Noch 1975 glaubte W.G. Jacobs in einem ersten Bericht der Schelling-Kommission<sup>1</sup> feststellen zu müssen, die Schelling-Forschung habe im 20. Jahrhundert „nie den hohen Rang“ eingenommen, „den die Kant- oder Hegelforschung einnahm“;<sup>2</sup> er wird zufrieden sein, sich widerlegt zu sehen.

Schelling ist aktuell. Doch welcher Schelling? Das Werk ist noch zu nicht geringen Teilen eine unbekannte Größe. Die *Historisch-kritische Ausgabe* (AA) ist auf etwa achtzig Bände geplant; acht liegen nun vor; rechnet man die Editions-Jahre seit 1976 hoch, ist vor dem 300. Geburtstag Schellings im Jahre 2075 ein Abschluß des Unternehmens kaum in Sicht. Die in vier Abteilungen – I. Werke; II. Nachlaß; III. Briefe; IV. Nachschriften – gegliederte Ausgabe ist 1968 mit der Gründung der Schelling-Kommission bei der Bayerischen Akademie, deren Präsident Schelling von 1827-1841 war, auf den Weg gebracht worden. Sie wird den Umfang der Sohnes-Ausgabe erheblich erweitern: Dies resultiert, wie die Editoren in Bd. I,4 mitteilen, „vor allem aus den gestiegenen Ansprüchen an eine Edition und dem größeren zeitlichen Abstand, der umfangreiche Apparate nötig macht, um die Texte dem Verständnis heutiger Leser zu erschließen.“

Die in Band I,1 dargelegten *Editionsprinzipien* haben hohe Erwartungen geweckt, die nicht enttäuscht werden; das (gemessen an der Aufgabe viel zu kleine) Münchner Team ist mit bewunderswerter philologischer Akribie und wissenshistorischer sowie philosophischer Expertise am Werk. Für das Schelling-Verständnis wegweisend ist – neben der Aufnahme von Textvarianten – die wissenschaftliche Bearbeitung: Vorzüglich in allen bisher erschienenen Bänden sind die umfangreichen editorischen Berichte, die Bibliographien und die Orts-, Personen- und Sachregister. Zu würdigen sind die immense Arbeit der Entschlüsselung indirekter Zitate und Anspielungen und des exakten bibliographischen Nachweises von Zitaten sowie die Rekonstruktion der Entstehungs- und Wirkungsgeschichte einzelner Schriften in den editorischen Berichten.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> In: *Ist systematische Philosophie möglich?* Hg. von D. Henrich, Stuttgart 1977, S. 717-725.

<sup>2</sup> Umfaßte Guido Schneebergers *Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. Eine Bibliographie* (1954) für einen Zeitraum von über 150 Jahren (1800-1953) etwa 925 dem Philosophen gewidmete Schriften, und konnte Verf. 1970 in *F. W. J. Schelling* für weniger als 20 Jahre ein Anwachsen der Schelling-Literatur um über 300 Titel verzeichnen, das Interesse an Schelling hat sich allein zwischen 1970 und 1990 in über 650 Titeln niedergeschlagen.

<sup>3</sup> Einen für historisch-kritische Ausgaben eher ungewöhnlichen Höhepunkt bildet der 845seitige *Ergänzungsband zu Werke Band 5-9. Wissenschaftshistorischer Bericht zu Schellings naturphilosophischen Schriften 1797-1800. Theorien der Chemie, von Manfred Durner. Magnetismus, Elektrizität, Galvanis-*

So wird Schelling zum Zeitgenossen. Xavier Tilliettes 1970 erschienenes zweibändiges Standardwerk hatte aus gutem Grund den Titel *Schelling – Une philosophie en devenir*: Der Name 'Schelling' bezeichnet kein einstmals abgeschlossenes Werk, sondern ist Anlaß permanenter Entdeckung. Die Rekonstruktion ist, wie Veränderungen auch in der Schellingforschung und -literatur zeigen, immer auch eine Konstruktion in sich wandelnden Perspektiven. Soll dies nicht in Beliebigkeit ausarten, ist die Kenntnis gesicherter Quellen und historischer Kontexte unverzichtbar. Die AA stellt die verlässliche Grundlage.<sup>4</sup> Was die 'Von-Fichte-zu-Hegel'-Legende verdeckt hat, tritt immer deutlicher zutage: Schelling ist Zeitgenosse und selbstbewußter Erbfolger Kants, nicht aber nur Mittelglied einer Triarchie. „Mit Kant gieng die Morgenröthe auf“, schreibt er 1795 an Hegel (AA III,1, S. 215); er hat dieses Urteil nie revidiert. *Eine Philosophie im Werden* – dies trifft auf den Schelling zu, der zeitlebens mit der Frage ringt: „Was ist das Seiende?“ Die philosophische Antwort lautet noch 1848, diese entscheidende Frage sei in den überlieferten Formen philosophischen Denkens nicht zu beantworten: „Die Philosophie sucht den vollkommenen Gegenstand. Sie hat ihn mit dem, was wir Definition genannt haben, noch nicht [...] Denn wir wissen nicht, was das Seiende ist.“ (Schelling 1990, S. 16) Es ist nicht zuletzt diese Offenheit ohne Gewißheit, die Schelling interessant macht. Zwar findet man sie weniger im veröffentlichten Werk als in seinen *Philosophischen Entwürfen und Tagebüchern* (vgl. die Bremer Tagebuch-Edition Schelling 1990, 1994 ff.) oder in seiner Korrespondenz,<sup>6</sup> doch begegnet sie als Kennzeichen systematisch suchenden Philosophierens seit Schellings frühesten Anfängen: „Was sind wir und für welches Leben sind wir geboren? Was für eine Ordnung ist gegeben?“ (AA I,1, S. 104)

### 1. Schellings Naturlehre des Geistes

Schellings frühe, bis 1800 gereifte Naturphilosophie fasziniert, und weit mehr als anderen Dimensionen seines Werks gehört ihr die Aufmerksamkeit gegenwärtiger Philosophie.<sup>7</sup> Daß freilich Aktualisierung zum Problem werden kann, belegt eine inzwischen

---

mus, von Francesco Moiso. *Physiologische Theorien*, von Jörg Jantzen, Stuttgart-Bad Cannstatt 1994. Der Bericht wurde „vollständig aus den Quellen, das heißt aus der naturwissenschaftlichen Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts erarbeitet“. (Ebd., S. XI) Ohne ihn zu Rate zu ziehen wird man in keine der naturphilosophischen Schriften Schellings wirklich eindringen.

<sup>4</sup> Eine Antwort auf eine keineswegs marginale Frage bleibt der Verlag weiterhin schuldig: Wen eigentlich erreicht Schelling noch bei Band-Preisen der AA zwischen 225 und 325 EUR?

<sup>5</sup> Vgl. etwa AA III,1, S. 115 zu „Kants Naturrecht“.

<sup>6</sup> Mit Schelling 2002a liegt der erste, von Irmgard Müller und Walter Schieche herausgegebene Bd. der Reihe III 'Briefe' der AA vor. Von der Korrespondenz sind wichtige Aufschlüsse zu erwarten, ist doch der Briefwechsel „ein Dokument ebenso philosophischer Auseinandersetzungen wie der Zeitgeschichte. Er beginnt am Ende des 18. Jahrhunderts in Altwürttemberg [...] und endet im Königreich Preußen nach der Revolution von 1848.“ (AA III,1, S. XI) Bisher ist kaum die Hälfte der Briefe von und an Schelling veröffentlicht, und dies in z.T. zweifelhafter transkriptorischer Qualität. Bd. III,1 bietet eine Edition von 144 Briefen von 1786 bis 1799, die keine Erwartungen unerfüllt läßt: genaue Datierungen, Identifizierungen von Adressaten und Absendern, präzise Überlieferungsinformationen, textkritische und erklärende Anmerkungen, eine Bibliographie der in Briefen erwähnten Literatur sowie Orts- und Sachregister.

<sup>7</sup> Zahlen für die Jahre 1970-1990 sind Spiegel eines offensichtlich veränderten Schelling-Interesses: die Geschichtsphilosophie gewinnt die Aufmerksamkeit von 34 Darstellungen, die Naturphilosophie die von 88 Untersuchungen (zu Übersichten über die neuere Forschung vgl. Sandkühler 1998). Daß von den erschienenen 8 Bänden der AA 4 naturphilosophischen Inhalts sind, dürfte diese Tendenz weiterhin fördern, die sich jüngst in den der Naturphilosophie gewidmeten Monographien Rudolphi 2001 und Bach 2001 sowie in Jantzen/Oestereich 2002 zu Schellings bisher eher vernachlässigter philosophischer Anthropologie zeigt. Während Rudolphi mit *Produktion und Konstruktion* eine kenntnis- und detailreiche Analyse der Genese der Naturphilosophie in Schellings Frühwerk vorlegt, die als Kommentar das Studium der in AA vorliegenden Bde. I,5 – I,7 begleiten sollte, kann Bachs *Biologie und Philosophie bei C.F. Kielmeyer*

nicht seltene Schelling-Lektüre, die seine *Naturphilosophie* einseitig in den Dienst der Kritik an der Rationalität moderner *Naturwissenschaften* stellt; sie unterbietet so deren Reflexionsniveau; zu den Problemen, die laut Schelling eine Philosophie der Natur zu lösen hat, gehört nicht in erster Linie die Befriedigung des Bedürfnisses nach Harmonie mit der Natur und nach Selbstentlastung des Subjekts durch die Natur. Hatte nicht Schelling die *geschichtsphilosophische* Problemstellung in der Naturphilosophie erkannt? „Freywillig entläßt die Natur keinen aus ihrer Vormundschaft, und es giebt keine *gebohrnen* Söhne der Freyheit. [...] Es wäre auch nicht zu begreifen, wie der Mensch je jenen [Natur-]Zustand verlassen hätte, wüßten wir nicht, daß er einen *Geist in sich* hat, der, weil sein Element *Freyheit* ist, *sich selbst* frey zu machen strebt, sich den Fesseln der Natur und ihrer Vorsorge entwinden, und dem ungewissen Schicksal seiner eigenen Kräfte überlassen mußte“. (AA I,5, S. 70)

Die in Band I,5 vorliegenden *Ideen zu einer Philosophie der Natur* (1797) und die nun mit den Bänden I,6 und I,7 hervorragend edierten Schriften *Von der Weltseele* (1798) und *Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie* (1799)<sup>8</sup> lassen Schelling als intimen Kenner der Naturwissenschaften seiner Zeit erkennen;<sup>9</sup> sie sind zugleich Philosophie und Theorie der Philosophie, Naturphilosophie und Theorie der Naturphilosophie und transzendente Methodenlehre, also (Meta-)Theorie der problematischen, noch zu klärenden Beziehung zwischen *Spekulation und Empirie*. Hier liegt ein Programm vor, wie es erst nach der Hegelschen Hypertrophierung des Idealismus und nach der Ernüchterung des Positivismus angesichts der prekären Beziehung zwischen 'Theorien und Tatsachen' in der epistemologischen Krise der Physiologie und Physik seit den 1860er Jahren wieder gedacht werden sollte: Es geht um die realistische Transformation des transzendentalen Idealismus und die kritische Transformation des metaphysischen Realismus. Hierum geht es nicht nur in der 'Einleitung' zu den *Ideen*: „Wie entstehen Vorstellungen äußerer Dinge in uns? Durch diese Frage versetzen wir die Dinge *außer* uns, setzen sie als unabhängig von unsern Vorstellungen. Gleichwohl soll zwischen ihnen und unsern Vorstellungen Zusammenhang seyn.“ Kurz – es geht um „*Geist und Materie*“ und damit um die „Frage selbst, mit der alle Philosophie beginnt“, und um jene zweite, für die *Naturphilosophie* entscheidende Frage nach den „Elemente[n] unsers empirischen Wissens“ (AA I,5, S. 72-75; 83). Zwischen Erfahrung und Spekulation soll keine Trennung mehr sein: „Das System der Natur ist zugleich das System unsers Geistes, und jetzt erst, nachdem die große Synthesis vollendet ist, kehrt unser Wissen zur Analysis (zum *Forschen* und *Versuchen*) zurück.“ (AA I,5, S. 93)

Schelling war für viele ein Alliiertes im Streit gegen einen fichteschen Idealismus ohne Naturkonzept und gegen mechanistische Tendenzen physikalistischer Naturwissenschaft. Dies belegt etwa Steffens' Rezension von drei naturphilosophischen Schriften Schellings – darunter der *Weltseele* und des *Ersten Entwurfs* – in der von diesem 1800/01 herausgegebenen *Zeitschrift für spekulative Physik*, die jetzt wieder in einer vorzüglichen, von Manfred Durner besorgten und höchst informativ eingeleiteten und

---

und F.W.J. Schelling zwar als originärer Beitrag zur Kontext-Forschung überzeugen, während die knappen Schelling gewidmeten Passagen im 3. Tl. eher referierend-konventionell sind.

<sup>8</sup> Es handelt sich um die erste Veröffentlichung des jungen Jenenser Professors. Es ist ein glücklicher Umstand, daß zu der 20 Bogen umfangreichen Schrift Schellings eigenhändiges *Korrektorexemplar* des Erstdrucks erhalten ist (zur Überlieferung vgl. AA I,7, S. 7 ff.); die Einträge ins Handexemplar – sie umfassen in der Edition fast 80 Seiten – erlauben Einblicke in Schellings philosophische Werkstatt. Zur Wissenschaftskultur, der Schelling in Jena begegnet, vgl. Breidbach/Ziche 2001.

<sup>9</sup> Aufschlußreich sind in den Bänden der AA die umfangreichen bibliographischen Nachweise der von Schelling erwähnten oder zitierten Literatur.

annotierten Edition vorliegt (Schelling 2001c). Steffens, der 1799 an einer „Kritik der Geologie“<sup>10</sup> arbeitet (AA III,1, S. 214), eröffnet den 1. Bd. der Zeitschrift mit Reflexionen über die Rolle der Philosophie in einer theoriegeleiteten wissenschaftlichen Empirie: Naturforschung geht auf Entdeckungen, „aber was ich entdecke, darauf muß mich schon vorher ein Schluß geführt haben, ich will in der Natur das mir nicht Unbekannte, aber Versteckte *aufdecken*“. (Schelling 2001c, S. 7 f.). Dies ist Schellingscher Originalton; im ‘Grundriß des Ganzen’, mit dem Schelling seinen *Ersten Entwurf* eröffnet, heißt es: „I. Da über Natur philosophiren so viel heißt, als die Natur schaffen, so muß vorerst der Punkt gefunden werden, von welchem aus die Natur ins *Werden* gesetzt werden kann.“ (AA I,7, S. 67)

Band I,6 der AA, der mit einem ‘Gedenken an Hans Michael Baumgartner’ eröffnet wird, enthält den mit den Auflagen von 1806 und 1809 sowie den *Sämmtlichen Werken* abgeglichenen Erstdruck *Von der Weltseele* (unter Mitwirkung von Thomas Kisser von von Jörg Jantzen herausgegeben) und Schellings bisher unbekannte Vorrede zur deutschen Übersetzung einer Arbeit des französischen Botanikers Pierre Alyon (herausgegeben von Kai Torsten Kanz und Walter Schieche). Das unter Editoren zunächst nicht unumstrittene Prinzip ungewöhnlich ausführlicher Kommentierung bewährt sich hier wie auch im von Wilhelm G. Jacobs und Paul Ziche herausgegebenen Band I,7 mit dem *Ersten Entwurf*: Die Editorischen Berichte zur Entstehungs- und Wirkungsgeschichte (ausführlich werden Rezensionen und andere zeitgenössische Reaktionen referiert) sowie zur Textkonstitution umfassen jeweils ca. 60 Seiten, die unverzichtbaren Erklärenden Anmerkungen jeweils mehr als 150 Seiten; eine solche Kommentierung schöpft aus intensiver wissenshistorischer und systematischer philosophischer *Forschung* und folgt der hermeneutischen Einsicht, daß Quellen weder selbstreferentiell noch selbstexplikativ sind.

Mit den vorliegenden Bänden I,5 bis I,7 erschließt sich der intellektuelle *Weg* Schellings von Prolegomena (als die er die *Ideen* von 1797 verstanden wissen wollte) zum *System des transscendentalen Idealismus* von 1800. Wie die Nachschrift zur Vorrede der *Weltseele* zeigt, war ihm bewußt, auf dem Wege, nicht am Ziel zu sein: „Diese Schrift ist nicht als Fortsetzung meiner *Ideen zu einer Philosophie der Natur* anzusehen. Ich werde sie nicht fortsetzen, ehe ich mich im Stande sehe, das Ganze mit einer *wissenschaftlichen Physiologie* zu beschließen, die erst dem Ganzen Rundung geben kann“. (AA I,6, S. 70) Die erkenntnisleitenden Motive und Prinzipien der *Ideen*, „die Naturwissenschaft selbst erst philosophisch *entstehen* zu lassen“ (AA I,5, S. 64), bleiben für Schelling wegweisend, denn was „für die theoretische Philosophie [im Zeitalter nach Kant] übrig bleibt, sind allein die allgemeinen Prinzipien einer möglichen Erfahrung, und anstatt eine Wissenschaft zu seyn, die auf Physik *folgt* (Metaphysik), wird sie künftig eine Wissenschaft seyn, die der Physik *vorangeht*.“ (Ebd., S. 61) In allen seinen Versuchen, diese neue Wissenschaft zu etablieren, geht es darum, daß auch „die letzte Brustwehr der atomistischen Philosophie überstiegen“ wird (AA I,6, S. 71), und zwar durch das holistische Konzept des „*innern Organismus eines Systems der speculativen Physik*“ (AA I,7, S. 65), das die ganze Natur unter Einschluß ihrer Entwicklung zum Geist nicht als „*Product*“, sondern als „*absolut Productive[s]*“ (ebd., S. 67) zu begreifen fähig ist. *Dies* ist der „Idealismus, den die Philosophie allmählig in alle Wissenschaften einführt“, ein Idealismus, der „noch Wenigen verständlich zu seyn“ scheint (AA I,6, S. 71). 1800 wird die Argumentation in der *Allgemeinen Deduction des dynamischen Pro-*

<sup>10</sup> Diese Wissenschaft wird für Schellings *Weltalter* wegweisend werden.

cesses oder der Kategorien der Physik mit einer faszinierenden naturhistorischen und wissensphilosophischen Aussage „über das Verhältnis der Naturphilosophie zum Idealismus“ abgeschlossen werden – mit einer „physikalische[n] Erklärung des Idealismus“, die beweise, „daß er an den Grenzen der Natur gerade so ausbrechen muß, wie wir ihn in der Person des Menschen ausbrechen sehen“ (SW IV, S. 76).

## 2. Schellings 'System der Zeiten' – Eine neue Edition von Weltalter-Fragmenten

Wenn im Kontext philosophischer Editionen das Wort 'Sensation' erlaubt ist, dann ist es angesichts der von Klaus Grotzsch aus dem Berliner Nachlaß herausgegebenen zweibändigen, fast 800 Seiten umfangreichen *Weltalter-Fragmente* fällig. Die Münchner Schelling-Kommission hat gut daran getan, diese in Berlin besorgte Ausgabe nicht der Chronologie der AA zu opfern und sie erst Jahre später erscheinen zu lassen, sondern als 'Vorausedition' in die Reihe 'Schellingiana' (Schelling 2002a, 13.1/13.2) zu verlagern. Der 'Vorbemerkung' zum zweiten Band ist zu entnehmen, daß hiermit eine „Reihe der Vorauseditionen von Texten aus den Manuskripten der >Weltalter<“ eröffnet wird.

Es begegnet hier ein anderer Schelling als jener der Naturphilosophie. Seit 1811 hat er das neue ‚geschichtliche System‘ der *Weltalter* angekündigt; die Fahnen sind schon gedruckt; als Werk werden sie nie erscheinen. Im Tagebuch 1810 notiert er: „15. September. Die 3 Weltalter in dem Manuskript. [...] 27. Dezember. Die Weltalter endlich angefangen.“ (Schelling 1994, S. 52, 58) Und im September 1813: „Ureinheit – Zeit des Gegensatzes, der Scheidung – Zeit der Gegenwart. Zeit der höheren Wiedervereinigung – Zeit der Zukunft. Also drei Zeiten. System der Zeiten – Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft im höchsten Sinn. [...] Ein System der Zeiten, wovon die menschliche Zeitrechnung ... Ich habe es Weltalter genannt, warum? Was Philosophie von jeher gesucht? Wissenschaft <also> = Historie.“ (Ebd., S. 144) Im Kalender 1814 heißt es vorsichtiger: „das System der Zeiten darstellen, nicht ohne auf den Grund und Anfang der ganzen Bewegung zurückzugehen. Es ist ein großer und notwendiger Gedanke, alles zu Einer Bewegung, zu Einem Leben, Einem Geschehen zusammenzufügen. Nur wie es gedacht werden soll, ist nicht klar.“ (Schelling 2003, S. 4) Die Zeitphilosophie der *Weltalter* wirft auf radikale Weise das sie kennzeichnende Problem auf: „Es muß ein Anfang sein.“ (Ebd., S. 16) „Die Geschichte der Vergangenheit“, notiert Schelling im Kalender 1816, „haben wir uns <zunächst> vorgesetzt zu beschreiben, nicht vom Ursprung der Menschheit an – sondern von der vorweltlichen Zeit bis auf die Zeiten derselben.“ (Ebd., S. 139) Dieses Vorhaben wirft zum einen Probleme einer *Theorie des Wissens* auf (in Abgrenzung zum Idealismus Fichtes, vgl. ebd., S. 123), die Schelling unter der Prämisse lösen will: „Wissen und Sein generieren sich miteinander.“ (Ebd.) Zum anderen stehen Fragen einer *Hermeneutik der Zeitlichkeit* auf der Tagesordnung. Die *Weltalter* sind in allen Entwurf-Stadien auch der Frage nach den epistemischen Formen gewidmet, in denen Zeit und Geschichte erkannt und dargestellt werden können. Die berühmte Formel lautet: „Das Vergangene wird gewußt, das Gegenwärtige wird erkannt, das Zukünftige wird geahndet.“ Und: „Das Gewußte wird erzählt, das Erkannte wird dargestellt, das Geahndete wird geweissagt.“ Eine Kalendernotiz lautet: „Zeiten – Weltalter [...] Wir beginnen also die Geschichte der Vergangenheit zu erzählen.“ (Ebd., S. 130) Es ist diese philosophisch reflektierte narrative Form, in der sich Schellings Philosophie der Geschichtlichkeit von der spekulativen Konstruktion der Geschichte im Deutschen Idealismus und zugleich von jedem Versuch löst, „die höchste Wissenschaft zu einer bloßen Wissenschaft in Begriffen zurückzuführen.“ (Ebd., S. 103)

Über zwanzig Jahre hat sich Schelling mit diesem Projekt geplagt. Erfolglos? Der Promotor der jetzt erschienenen *Weltalter-Fragmente*, Wilhelm Schmidt-Biggemann, hält in seiner 'Einleitung'<sup>11</sup> fest: „Die Fragmente [...] sind großartig genug, um noch im Scheitern den Rang dieses Denkexperiments zu dokumentieren“. (Schelling 2002c, Bd. 1, S. 3) Die neue Edition ist ein Wagnis ersten Ranges, denn die in Berlin weitgehend ungeordnet archivierten, etwa 1.000 Blätter (d.h. ca. 2.000 Druckseiten) umfassenden Textbestände sind, solange sie nicht komplett transkribiert vorliegen, zu großen Teilen weder in Blattfolge und Textübergängen eindeutig zuzuordnen noch verlässlich zu datieren.

Um so bewundernswerter der Mut und die Leistung des Herausgebers, der die Voraussetzungen und Prinzipien seiner Arbeit in größter Klarheit im allgemeinen Editionsbericht (vgl. ebd., S. 86-97) und in den jeweiligen Editorischen Vorbemerkungen darlegt und der durch Textvarianten und andere minutiöse Annotationen die Quelle im Prozeß ihrer Entstehung sichtbar werden läßt.<sup>12</sup> Er hat sich weitgehend für eine diplomatische Transkription mit einem Minimum an editorischen Eingriffen entschieden; im Falle des laut W. Schmidt-Biggemann zwischen 1813 und 1817 entstandenen Fragments NL 81, das zum größeren Teil in gut lesbarer Schellingscher Reinschrift vorliegt, ist dies unproblematisch; man liest z.B.: „So wird also die ewige Freiheit als das angezogene aus dem Übereyenden unmittelbar zum nicht Seyenden, das doch nicht Nichts sondern in andrem Betracht auch wieder seyend ist, aus dem Nichts zu Etwas [...]“. (Ebd., S. 178 f.) Große Teile der Edition stellen aber vor dem philosophischen Verstehen hohe Hürden auf; ein Beispiel: „Von diesem aber gleich Inzus., daß es von jetzt, d. h. von Anfnng d. Bew. nur das seyn Soll. oder das dem Begr. nach Sey. ist, {übr.} aber weder seyend ist, denn so wär' es ò die Macht zu seyn, noch die Macht, von u. aus s. s. seyend zu seyn, denn sonst müßte es seyend seyn knnen, als 1. sey. d. h. als 1s. das ò mehr die Macht ist zu seyn [...]“. (Ebd. 289 f.)

Kein Zweifel – die diplomatische Transkription kommt größtmöglicher historischer Authentizität am nächsten. Doch wäre nicht in einer ansonsten so verdienstvollen Edition bei der Güterabwägung zwischen diesem Wert und dem der Les- und Benutzbarkeit eines Textes mehr Rücksicht auf den Leser auch ein ehrenwertes Motiv?

## Bibliographie

- Bach, Thomas (2001), *Biologie und Philosophie bei C.F. Kielmeyer und F.W.J. Schelling*, Stuttgart-Bad Cannstatt, 347 S. [Schellingiana 12]
- Breidbach, Olaf/ Ziche, Paul (Hrsg.) (2001a), *Naturwissenschaften um 1800. Wissenschaftskultur in Jena-Weimar*, Weimar.
- Jantzen, Jörg/ Oesterreich Peter L. (Hrsg.) (2002), *Schellings philosophische Anthropologie*, Stuttgart-Bad Cannstatt, 173 S. [Schellingiana 14]

<sup>11</sup> Ob man eine Edition, die mit historisch-kritischem Anspruch antritt (Schelling 2002a, Bd. 1, S. 86), mit einer Einleitung von 78 Seiten versehen sollte, die recht eigenwillig „Argumentationstraditionen Schelling“ vor allem im Neuplatonismus, bei Cusanus, in Reuchlins pythagoreischer Kabbala und Böhmers Lehre von der Gottesgeburt sowie in theosophischen Denkfiguren fixiert und so möglichen Lektüren lenkend vorgreift, erscheint eher als fragwürdig. Gleiches gilt wohl auch für den Einfall, der Präsentation der sechs Nachlaßkonvolute jeweils eine „Inhaltszusammenfassung“ vorzuschicken.

<sup>12</sup> Angesichts solcher Qualitäten ist das Fehlen von Personen- und Sachregistern um so unerklärlicher.

- Rudolphi, Michael (2001b), *Produktion und Konstruktion. Zur Genese der Naturphilosophie in Schellings Frühwerk*, Stuttgart-Bad Cannstatt, 222 S. [Schellingiana 7]
- Sandkühler, Hans Jörg (Hrsg.) (1998): *F.W.J. Schelling*, Stuttgart, 247 S.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (1976 ff.): *Historisch-kritische Ausgabe*. Im Auftrag der Schelling-Kommission der Bayerischen Akademie der Wissenschaften hrsg. v. H.M. Baumgartner, W.G. Jacobs, H. Krings und H. Zeltner. I. Werke; II. Nachlaß; III. Briefe, IV. Nachschriften, Stuttgart-Bad Cannstatt.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (1990): *Das Tagebuch 1848. Rationale Philosophie und demokratische Revolution*. Mit Alexander von Pechmann und Martin Schraven aus dem Berliner Nachlaß hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler, Hamburg.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (1994 ff.), *Philosophische Entwürfe und Tagebücher*. Aus dem Berliner Nachlaß hrsg. v. Hans Jörg Sandkühler, mit Lothar Knatz und Martin Schraven, Hamburg: Bd. 1 (1994): *Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1809-1813. Philosophie der Freiheit und der Weltalter*. Bd. 12 (1998): *Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1846. Philosophie der Mythologie und reinrationale Philosophie*. Bd. 2 (2003): *Philosophische Entwürfe und Tagebücher 1814-1816. Die Weltalter II – Über die Gottheiten von Samo thrake*.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (2000): *Briefwechsel 1786 – 1799*. Hrsg. von Irmgard Möller und Walter Schieche, Briefe 1, Stuttgart-Bad Cannstatt, XXXIX, 414 S.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (2000): *Von der Weltseele – eine Hypothese der höhern Physik zur Erklärung des allgemeinen Organismus (1798)*. Hrsg. von Jörg Jantzen unter Mitwirkung von Thomas Kisser. *Vorrede zur Uebersetzung (1798)*. Hrsg. von Kai Torsten Kanz und Walter Schieche. Werke 6, Stuttgart-Bad Cannstatt, XII, 513 S.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (2001): *Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie (1799)*. Hrsg. von Wilhelm G. Jacobs und Paul Ziche, Werke 7, Stuttgart-Bad Cannstatt, VIII, 539 S.
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (2001c): *Zeitschrift für spekulative Physik*. Mit einer Einl. und Anm. hrsg. v. M. Durner, 2 Bde., Hamburg [Philosophische Bibliothek 524a,b]
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph (2002a): *Weltalter-Fragmente*. Hrsg. v. Klaus Grottsch. Mit einer Einl. v. Wilhelm Schmidt-Biggemann, 2 Bde., Stuttgart-Bad Cannstatt, 442, 328 S. [Schellingiana 13.1/13.2]